Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 29

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gens ist das Tragen von Tuchkleidung, selbst im Kantonnement, befohlen.

Auch die Offiziere dürfen ihren Anzug etwas bequemer einrichten. So ist es erlaubt, den Dolman offen und wollene Weste darunter zu tragen. Jeder Offizier hat sich mit einem starken Alpenstocke und einer guten an der Uhrkette zu tragenden Boussole zu versehen.

In Bezug auf das Schuhwerk und die Gamaschen ist den Offizieren gestattet, das zu tragen, was sie für das Bequemste und Vortheilhafteste erachten, vorausgesetzt, daß sie das Ziel erreichen und daß sie ihrer Mannschaft in der Ueberwindung von Terrain-Schwierigkeiten stets vorangehen.

Frankreich hat noch keine Alpenkompagnien wie Italien, sucht sie sich aber durch die vorstehend kurz skizzirte Spezialausbildung seiner in den Gebirgen an der Grenze garnisonirenden Truppen zu schaffen. Daß dieser Ausbildung ein Garnisonwechsel in jeder Beziehung nachtheilig ist, liegt auf der Hand. J. v. S.

Das Gewehr der Gegenwart und Zukunft.

Die jetzigen Europäischen Infanterie-Gewehre und die Mittel zu ihrer Vervollkommnung.
1883, mit 64 Zeichnungen. Preis Fr. 6. 70.

Erste Folge: Der gegenwärtige Stand der Bewaffnungsfrage der Infanterie, mit 37 Abbildungen. Hannover 1886, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung, Preis Fr. 4.

(Schluß.)

Oesterreich. Nach einer Abhandlung des Schnellladers von Krnka (Fig. 26), welcher — am Werndl-Gewehre verwendet — ausgedehnten Versuchen unterworfen wurde (anhängbares Magazin für 10 Patronen ohne selbstthätige Funktion zum Repetiren), womit aber keine günstigen Resultate erreicht wurden, erwähnt der Verfasser die Versuche mit Repetirgewehren nach

System Schönauer, Trommel-Magazin;
„ Spitalsky-Kromar;
„ Spitalsky-Mannlicher;
„ Spitalsky, verbessertes Modell;
„ Mannlicher mit seitlich anfügbarem Magazin.

Die Ergebnisse der Erprobungen sind noch nicht bekannt gegeben.

Nachgetragen wird, daß zur Zeit etwa 1500 Repetir-Gewehre mit „Gradzug-Verschluß" und Magazin für 5 Patronen in Probe bei einigen Truppenabtheilungen seien und es sollen die Berichte über deren Verhalten bis zum 20. Juni 1886 dem Reichs-Kriegsministerium erstattet werden.

Dieses vom Ingenieur Mannlicher vorgelegte System soll seine Benennung davon ableiten, daß die Hebelbewegung des Verschlusses nicht mehr in der Senkrechten zur Laufachse erfolgt. Außerdem soll es möglich sein, die Patronen im Anschlage, ohne absetzen zu müssen, zu verfeuern.

Rußland. Aenderung des Visirs zum Infanterie-Gewehr Berdan II. Mit der 1884 eingeführten Visireinrichtung kann ein gezielter Schuß bis auf die Distanz von 2250 Schritten abgegeben werden und zwar trägt das Visir die Eintheilungen bis 1500 Schritt von je 25 zu 25, über 1500 Schritt von 50 zu 50. Diese Einrichtung ist ähnlich der belgischen Konstruktion Halkin, wird aber als weniger geeignet bezeichnet.

An dem rechtsseitig verlängerten Schieber des gewöhnlichen Leitervisirs befindet sich eine zweite Kimme, während das Korn auf einer Warze an der rechten Seite des Gewehres, die Spitze des Kornes in Höhe der Seelenachse, angebracht ist. Korn und Warze werden erst im Bedarfsfalle am Gewehre befestigt und hierin beruht eine wesentliche Schwäche dieser Zielvorrichtung.

Schweiz. Repetir-Gewehr und -Stutzer, Modell 1881. Die hauptsächlichen Unterschiede gegenüber denselben Waffen des Systemes Vetterli früherer Ordonnanz sind:

Das neue Visir (Fig. 28), Konstruktion Schmidt, für Distanzen von 225—1600 Meter, eingetheilt in Meterhunderte und Zwischendistanzen von je 50 Meter (die früheren Visire dienten blos bis auf 1000 beziehungsweise 1200 Meter).

Der linke Backen des Quadranten trägt die Eintheilung von 225—1200 Meter für Benützung des Visirblattes; auf 1250 Meter begrenzt ein Grenzstift dessen Maximalerhebung. Von 1300—1600 Meter ist der unter dem Visirblatt gleitende Visirschieber (Verlängerungsschieber), der die weitere Graduation trägt, hervorzuziehen und zu benützen.

Für alle Distanzen dient ein und derselbe Visireinschnitt (Kimme), so daß Verwechslungen im Zielfassen ausgeschlossen sind.

Repetir-Gewehr und -Stutzer M. 81 sind sich konstruktiv gleich, nur ist der Stutzer mit einem Doppelabzug (Stecher) — vereinfachter Konstruktion Schmidt — versehen, wobei auch ohne Benützung des Stechers das Gewicht des Abzuges nicht schwerer ist als beim Gewehre, 2—3 Kilo, (mit Stecher 200—300 Gramm). Dieser neue Stecher ist leicht zerlegbar.

Der Verfasser beurtheilt das Bestehen eines Stechers überhaupt — an einer Kriegswaffe — ungünstig, weil überflüssig.*)

Versuche mit dem kleinkalibrigen Lauf- und Munitions-System Rubin. Schon längere Zeit bestrebte man sich in der Schweiz, die Leistungen des Ordonnanz-Gewehres in Bezug auf Gestrecktheit der Flugbahn und Wirkung des Geschosses zu heben. Die durch Vermehrung der Pulverladung und Verwendung brisanteren Pulvers gesteigerte Anfangsgeschwindigkeit, ebenso die durch Vermehrung des Geschoßgewichtes erreichte gesteigerte lebendige Kraft und

*) Anmerkung. Die 1881 mit der Existenzfrage eines Stechers von neuen Stutzermodellen betraute Kommission stellte den Mehrheitsantrag auf Abschaffung eines solchen. Nur die Rücksichten auf noch bestehende Gebräuche im freiwilligen Schießwesen vermochten die Existenz eines Stechers — jedoch in vereinfachter Form und leichterer Behandlung — noch einmal zu fristen.

Endgeschwindigkeit, waren aber verknüpft mit einer (Ordonnanzkaliber 10,4 Millimeter) größeren, längeren und schwereren Patrone mit stärkerem Rückstoß und Einbuße an Präzisionsleistung, daher ungeeignet.

Major Rubin, Direktor der schweizerischen Patronenfabrik in Thun, lenkte daher seine Ermittlungen zur Erreichung erhöhter ballistischer Leistungen seit 1879 auf Laufkaliber von 9, 8,5 und 8 Millimeter, mit starkem Drall der Züge und da die Papierumhüllung des Geschosses sich als ungenügend haltbar erwies, gelangte er zur Umgebung des Geschosses mit einem Kupfermantel.

Die Ergebnisse von 1881—84, worüber die vorliegende Schrift tabellarische Aufzeichnungen enthält, führten zu weiterer Kaliberreduktion von 7,5 und bis 7 Millimeter, welch' letztere aber die günstigste Grenze zu überschreiten schien, daher als Minimum ein Kaliber von 7,5 Millimeter betrachtet wurde.

Die sehr günstigen Ergebnisse für die Leistungen des Lauf- und Munitions-Systemes Rubin fanden im Jahr 1885 vollkommene Bestätigung, die bezüglichen Zusammenstellungen sind indessen einer Veröffentlichung noch nicht zugänglich. Als Umänderung läßt sich dieses System auf die bestehenden schweizerischen Ordonnanzwaffen nicht verwerthen, wogegen die Verwerthung mit einer neuen Repetirwaffe in Erwägung gezogen wird.

Italien. In diesem Staate sind größere Versuche, namentlich mit dem Repetir-System Bertoldo gemacht und 1884 dasselbe bei der Marine eingeführt worden. Eine Beschreibung dieser Waffe ist durch Fig. 30 und 31 verdeutlicht und zeigt die Veränderung des Vetterli-Einladers in ein Repetirgewehr mit Magazin längs dem Lauf, 8 Patronen fassend, welche mittelst einem Hebel-Zubringer vor das Patronenlager des Laufes befördert werden. Das Magazin kann mittelst dem — die Rückbewegung des Verschlusses begrenzenden — Keilschieber abgesperrt, die Waffe dann als Einlader benutzt werden.

Als Nachtheile des Bertoldo-Systemes werden die Vorkommnisse bezeichnet, daß bei schneller Handhabung der Repetition die Patrone zu rasch vom Zubringer gehoben wird und nicht in die Verlängerung des Laufes gelangt, das Vorführen des Verschlusses gehemmt wird, anderseits auch der Zubringer sich heben kann, bevor die neue Patrone ganz auf demselben Platz gefunden hat: Gründe, welche in Frankreich eine Berücksichtigung dieses Systemes ausgeschlossen haben.

Schweden. Das 1881 angenommene Repetir-System Jarmann findet Beschreibung und Darstellung durch Fig. 32 und 33. Das angenommene Kaliber, 10,15 Millimeter, wurde wieder in Frage gestellt und Vergleichsproben mit kleinerem Kaliber (Hebler 8,7 und 8,6 Millimeter, Rubin 8 Millimeter) vorgenommen, in Verbindung auch mit anderen Verschluß-Systemen (Remington-Nagant).

In Bezug auf Geschoßstreuung, Flughöhen und bestrichenen Raum gestaltete sich die Reihenfolge nach Ergebnissen: Rubin 8 Millimeter, Hebler 8,6 und 8,2 Millimeter, Jarmann M. 84 mit 10,15 Millimeter und es blieb die Trefffähigkeit des Rubin-Systemes, obwohl wie die anderen Waffen 180 mal ohne Reinigung beschossen, unverändert, während bei den anderen die Streuung zunahm.

Der zweite Theil der Versuche erstreckte sich auf Einlader-Repetirgewehre und anhängbare Magazine.

Von Einzelladern die Systeme Nagant und Remington-Nagant. Von Repetir-Systemen diejenigen von Schulhof, Larssen, Dreyse, Rubin (Vetterli) und Jarmann M. 84. Die Systeme Schulhof und Larssen, mit Magazin im Kolben, entsprachen nicht wegen öfteren Einklemmungen der Patrone.

Auch das zum Lauf- und Munitions-System Rubin hergerichtete Gewehr mit verbessertem Vetterli-Verschluß errang den Beifall der schwedischen Kommission nicht. Dreyses Gewehr (Magazin für 11 Patronen) erreichte mit 45 die größte Schußzahl in 2 Minuten, Jarmann's M. 84: 43. Pro 1885 wurden weitere Versuche angeordnet, die möglicherweise in der Vereinigung des Lauf- und Munitions-Systemes Rubin mit dem Repetir-System Jarmann Erledigung finden.

Spanien. Das dort noch gebräuchliche Remington-Gewehr, Einlader von Kaliber 11 Millimeter, steht nicht mehr auf der Höhe der Zeit, daher auch dort unausgesetzt Proben nach beiden Richtungen über gestreckteste Flugbahn der Geschosse und über Feuergeschwindigkeit im Gange sind. Ueber Versuchsergebnisse in Toledo 1883 mit Hebler's System gibt die Schrift Auskünfte, damit schließend, daß dem Kaliber von 8 Millimeter der Vorzug eingeräumt werde, wozu eine Patrone (Fig. 36) mit Geschoß von 4,09 Kaliber Länge, 15,8 Gramm Gewicht, 6,2 Gramm gepreßtem Rottweil-Pulver (Dichte 1,75) und Längenhohlraum (D: 3,85 Millimeter) im Zentrum der Pulversäule eine Anfangsgeschwindigkeit von 660 Meter erreicht. Geschoßumhüllung: Papier. Gewicht der Patrone 32 Gramm. Lauf mit 6 konzentrischen Zügen mit Drall 1 : 22 Centimeter.

Portugal. Annahme des Einladers System Guèdes (Blockverschluß) und des Repetirgewehres System Mauser.

Das daselbst noch gebräuchliche Einzelladungsgewehr mit Klappverschluß System Linder-Basnett, als konstruktiv überholt, wird ersetzt bei der Infanterie durch den Einlader Guèdes und bei der Kavallerie wird eine Repetirwaffe, System Mauser, eingeführt. Von ersterer Waffe sind im Jahre 1885 40,000 Stück in Steyr, lieferbar in 9 Monaten, und von letzterer 6000 bei Gebr. Mauser in Oberndorf bestellt. Ueber das Guèdes-Gewehr enthält die vorliegende Schrift folgende Einzelheiten nach portugiesischer Quelle.

Länge der Waffe 1,192 Meter, Gewicht 4,140 Kilo ohne Beiwaffe, mit derselben 1,660 : 4,700. Lauf-Kaliber 8 Millimeter, vier Züge von rechts nach links gewunden. Pulverladung 4 Gramm, Geschoß-Länge 32 Millimeter, Gewicht 16 Gramm, Hartblei und auf $^2/_3$ seiner Länge mit Papier um-

hüllt. Die Patrone (Messinghülse mit Zentralzündung L. 60) ist 82 Millimeter lang und 32 Gramm schwer.

Holland. Die zum Beaumont-Gewehre M. 71 eingeführten Verbesserungen beschlagen die Patrone, welche nach Harsveldt's Vorlage eine stärkere Pulverladung und ein schwereres Geschoß erhalten hat, wonach die Anfangsgeschwindigkeit auf 440 Meter erhöht, die ballistischen Leistungen auf die Stufe des französischen Gras-Gewehres gebracht worden sind. (Uebersichts-Tafel XVII).

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Neben den Einladern von Plakvig und Remington sind noch die transformirten Springfield-Gewehre mit Klappverschluß, M. 1866, gebräuchlich. Der Uebergang zu einem neuen Repetirgewehre (die Systeme von Henry-Spencer, daselbst theilweise im Gebrauch gewesen, stehen nicht mehr auf der Höhe der Zeit) bildet dort seit Jahren einen ständigen Behandlungs-Gegenstand.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift zitirt 40 Vorschlagskonstruktionen, welche seit 1881 zur Prüfung eingegangen und zum Theil erprobt worden sind; er unterzieht die bevorzugten Modelle von Lee Nr. 36, Chaffee-Reece Nr. 33, Hotchkiß Nr. 34 und Spencer-Lee Nr. 35, eingehender Beschreibung unter Beigabe einer Uebersichts-Tafel XVIII der Ergebnisse im Schnellfeuer.

Von den Gewehren der Systeme:

Lee, anfügbares selbstthätig wirkendes Magazin, 5 Patronen fassend;

Chaffee-Reece, fixes Magazin im Kolben, 7 Patronen fassend;

Hotchkiß, fixes Magazin im Kolben, 5 Patronen fassend,

sind 1883 je 750 Stück beschafft und in den Jahren 1884 und 1885 bei verschiedenen Truppenabtheilungen erprobt worden. Die von 150 Kompagnien darüber eingereichten Berichte sprachen sich aus: 55 für das System Lee, 14 für das System Chaffee-Reece und 26 für das System Hotchkiß. Im Vergleich der Magazins-Gewehre unter sich und zum bisherigen Springfield-Einzelladungs-Gewehre lauten die Urtheile günstig, für Lee 5, für Chaffe-Reece 0, für Hotchkiß 1, für Springfield 21 Berichte.

Hinsichtlich der Beurtheilung der erprobten Repetir-Gewehre und des Springfield-Einladers sprachen sich aus:

10 Berichte für System Lee,
3 „ „ „ Chaffee-Reece,
4 „ „ „ Hotchkiß,
46 „ „ „ Springfield.

Es wird also das bisherige Springfield-Gewehr einstweilen noch beibehalten.

Als Hauptgrund gegen die Repetir-Gewehre wird berichtet, daß bei den Truppen viele mehr oder weniger ernste Beschädigungen der Mechanismen vorgekommen sind.*)

*) Anmerkung. Sonderbar ist, daß die neuen Repetir-Gewehr-Modelle der nordamerikanischen Versuche das Kaliber von 11 Millimeter mit geringen ballistischen Leistungen beibehalten haben und den Vorzügen kleineren Kalibers keine Aufmerksamkeit zuwenden. Das Voranleuchten der Amerikaner im Fache der Handfeuerwaffen seit dem ersten Dritttheil dieses Jahrhunderts (Colt und Sharps) scheint sich mehr und mehr auf das Technisch-Mechanische beschränken zu wollen, ohne Parallele betreffend Ballistik.

Schlußwort.

Der Herr Verfasser zieht nun alle behandelten Einzelheiten der Fortschritte und Neuerungen in vergleichende Erwägung, den Werth der festen und anhängbaren Magazine und deren Lage in Verbindung mit den Vortheilen der gestreckteren Geschoßbahn und gelangt zum Ideal einer Zukunftswaffe, bestehend in einem Gewehre kleinsten Kalibers mit anhängbarem selbstwirkenden Magazin.

Es entspricht dies vollständig den heute allein gültigen Grundlagen für eine Zukunftswaffe der Infanterie, nämlich:

1) Möglichst intensive Feuerwirkung hinsichtlich Tragweite, Rasanz und Trefffähigkeit.

2) Möglichst einfache Konstruktion des Gewehres, mit großer Leistungsfähigkeit im Einzelfeuer.

3) Schnellste Abgabe einer Anzahl Schüsse mittelst Repetition im Bedarfsfalle.

4) Mäßiges Gewicht der Waffe und der zugehörigen Munition.

Und endlich gehört dazu: höchste Befähigung des Trägers einer solchen Waffe, die Eigenschaften derselben zu verwerthen.

Die Rekrutirung und Ausmusterung der schweiz. Armee von Major Dr. H. Bircher, Chef des V. Feldlazareths. 4°. 28 und XLVIII S. Mit 9 Karten. Aarau, Sauerländer 1886. Preis 5 Fr.

Wieder liegt vor uns eine höchst interessante Studie des Verfassers, welcher sich schon einige Male mit schönem Erfolge auf militär-literarischem Boden bethätigt hat.

Mit Recht ist im Vorwort betont, daß die Rekrutirung und Ausmusterung für die Feldtüchtigkeit einer Armee von fundamentaler Bedeutung ist. Entgegen andern Staaten tragen bei uns die Verantwortung derselben unsere Militärärzte. Diese Institution hat sicher ihre Vortheile; ein kombattanter Offizier kann sich in diese äußerst wichtige Angelegenheit nicht so gründlich vertiefen. Wir überlassen dieselbe besser den Offizieren, welche hiefür die besondern Kenntnisse haben. Am leichtesten wird man sich aber mit diesem Vorgang befreunden können, wenn die Untersuchungen von Männern geleitet werden, welche wie der Herr Verfasser die Sache ernst auffassen und dieselbe zum Gegenstand eines eingehenden Studiums machen.

Wir sind gewohnt, daß alle Jahre um die und die Zeit die Rekrutirung und Ausmusterung stattfindet, wir begnügen uns damit, daß alle Jahre wieder eine Anzahl Rekruten ausgebildet und als Soldaten dann in die Einheiten eingereiht werden; das Aushebungsgeschäft scheint uns äußerst einfach und wir wundern uns vielleicht nur, daß hie und

da die Anzahl der neu Eingereihten dem in die Landwehr abgehenden Kontingent nicht entspricht. Und warum? Eben weil wir ein tieferes Eingehen in die bezügliche Materie scheuen und uns dann Urtheile zurecht legen, die allerdings auf den ersten Blick plausibel erscheinen mögen, einer Berechtigung aber sehr oft entbehren.

Diese Urtheile nun zu berichtigen, streitige Punkte abzuklären und dadurch zum Ausbau unseres Wehrwesens beizutragen, ist der Zweck, welcher dem Verfasser der vorliegenden Schrift vorgeschwebt hat. An der Hand der Resultate eines Jahrzehntes bespricht derselbe die Untersuchung der Wehrpflichtigen, erörtert die Wirkung auf den Bestand der Armee, prüft die Frage, ob die wichtigsten Dienstdispensationsgründe resp. unsere hauptsächlichsten Volkskrankheiten und Gebrechen Aenderungen des bisherigen Verfahrens erheischen oder gestatten.

Dies ist nun dem Verfasser in vollem Maße gelungen und zwar nicht nur durch große, selbsteigene Erfahrung und umfassendes Wissen, sondern auch durch die so werthvollen statistischen Zusammenstellungen, mit viel Mühe und Arbeit.

Aus dem gediegenen Inhalte erlauben wir uns, das „Schlußwort", welches in großen Zügen das Ganze zusammenfaßt, in seiner Hauptsache hier wörtlich folgen zu lassen.

Major Bircher sagt: „Die durchschnittliche Tauglichkeitsziffer des ganzen Jahrzehntes würde für unsern Solletat mit 15 % Ueberzähligen genügen, keineswegs aber für 20 % Ueberzählige; bei einer strengen Rekrutirung aber bleibt die Tauglichkeitsziffer weit unter der nöthigen Zahl und ist eine Ergänzung der Bestände nicht möglich. Wir haben Angesichts dieser Thatsachen die Frage aufgeworfen, ob die Anforderungen, welche unsere Instruktion für die Diensttauglichkeit stellt, zu große seien.

Die besprochenen, wichtigsten Dienstdispensationsgründe verneinen diese Frage; sie beweisen mit den allgemeinen Resultaten vielmehr, daß die Rekrutirung und Ausmusterung grundsätzlich in den Vorschriften nicht zu streng und in der Ausführung während der letzten Jahre entschieden wieder zu milde war.

Jeder Militär wird zugeben, daß eine kleinere Armee aus lauter feldtüchtigen Elementen, einer größern vorzuziehen ist, welche viele unbrauchbare Elemente besitzt; die Ausmusterungen sowie die Mobilmachung zu den Divisionsmanövern zeigen uns, daß wir noch viele nicht feldtüchtige Soldaten in unsern Kontrollen führen. Die vierte Division hatte ja 1883 bei der Eintrittsmusterung 5 % Abgang, ein Bataillon sogar 10 %, und dabei waren doch die ältern Jahrgänge nicht einmal einberufen.

Neben der Reduktion, welche durch den Abgang schon bei der Mobilmachung und in den ersten Tagen eintritt und die Feldsanitätsanstalten füllt, kommt auch noch die finanzielle Frage hier in Betracht; es hat keinen Zweck, Leute militärisch auszubilden und auszurüsten, die den Anforderungen des Felddienstes nicht gewachsen sind.

Man hört allerdings oft die Behauptung, bei der defensiven Rolle, welche unsere Armee hat, dürfen wir mit den Anforderungen tiefer gehen, als Armeen, die zu Invasionskriegen verwendet werden. Man vergißt dabei, daß unsere Armee so marschtüchtig sein muß, wie jede andere, wenn sie rasch mobilisirt und strategisch wie taktisch verwendbar sein soll und daß bei einem Kriege ein offensives Vorgehen zum Erreichen günstiger Stellungen nicht ausgeschlossen werden darf.

Die Ursache der Reduktion unseres Heeres liegt also nicht in übertriebenen Anforderungen an die Tauglichkeit, sondern im physischen Zustand unserer Bevölkerung. Dieser ist, wie gezeigt wurde, in den einzelnen Landestheilen dann wieder so verschieden, daß bei der auf Bevölkerungsquoten basirenden Territorialeintheilung große Differenzen in der Stärke der Truppenkörper die nothwendige Folge sind und bleiben werden.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im Jahre 1886 werden in Oesterreich-Ungarn beim 1. und 11. Korps Uebungen in der Infanterie- und Kavallerie-Truppendivision, Gefechtsübungen während der Aufmärsche zum Korpsmanöver und Korpsmanöver, letztere in der Gegend südwestlich von Lemberg in der Zeit vom 9. bis 14. September, stattfinden; vom 5. bis 9. September gehen Uebungen der Kavallerie-Truppendivisionen im Aufklärungs- und Nachrichtendienst voran.

Das 4. Korps übt in den Infanterie-Truppendivisionen bei Budapest und Stuhlweißenburg, daran schließen sich am 1., 2. und 3. September Manöver beider Divisionen gegeneinander. Die Kavallerie übt im Regiment und in der Brigade. Ebenso beim 12. Korps.

Bei allen anderen Armeekorps finden Uebungen in geringerem Umfange statt. (Armeeblatt Nr. 13 vom 30. März 1886.)

Italien. Die projektirten großen Manöver der italienischen Armee wurden mit Rücksicht auf die ungünstigen sanitären Verhältnisse für heuer abgesagt.

Türkei. (Deutsche Torpedoboote der türkischen Marine.) Aus Konstantinopel, 19. Juni, wird dem Hamb. Korr." geschrieben: Die Probefahrt der von der Fabrik Schichau in Elbing für die türkische Regierung gelieferten fünf Torpedoboote hat vor drei Tagen im Marmarameere stattgefunden und ergab insofern ein glänzendes Resultat, als trotz des hohen Seeganges eine Geschwindigkeit von 18 Knoten erreicht wurde, worüber die Türken sich sehr erfreut zeigten. Auf der Fahrt hierher hatten die Boote bis 22 Knoten zurückgelegt und die Mannschaft behauptete, daß 24 Knoten gut gefahren werden können. Beinahe wäre ein Unglück passirt, indem eines der Boote in Nähe der Prinzeninseln hart vor einem andern vorüberpassirte, welches gerade mit Bergen seines Ankers beschäftigt, noch in langsamer Fahrt begriffen war. Trotz sofortigen Kontredampfes wurde das vorübersausende Boot noch gestreift und leicht beschädigt. Wäre die kritische Situation nicht rechtzeitig bemerkt worden, so wäre das langsam fahrende Boot, in welchem sich etwa 30 Personen, darunter auch der als Admiral in türkischen Diensten stehende deutsche Seeoffizier Starke Pascha, in den Grund gebohrt worden.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

57 Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. XII. Jahrgang. 1885. Herausgegeben von H. v. Löbell, Oberst z. Disp. 8°. 663 u. XVI S. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis ca. Fr. 13. 35.

58. Botsch, Dr. Wilh., Cajus Marius als Reformator des römischen Heerwesens. (In der Virchow und Holtzendorff'schen Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge erschienen.) 8° geh. 48 S. Berlin, Carl Habel. Preis Fr. 1. 35.

Für Offiziere.

Zu verkaufen ein ausgezeichneter **Feldstecher,** italienische Ordonnanz, zum Spottpreis von Fr. 60. —

F. Maehly-Steiger, Linde 28, Bern.